

Auf der Suche nach dem Glück

Das Himalaja-Königreich Bhutan hält nicht Wachstum für das oberste Ziel, sondern die Zufriedenheit der Bevölkerung. Von der Welt abgeschieden, versucht das Land eine Modernisierung ohne Verwestlichung. Nun wagen sich Musiker aus einem buddhistischen Kloster erstmals nach Europa. *Von David Signer*

Neben der steilen Strasse, die zum Hotel Gangtey hoch über Paro hinaufführt, stellen ein paar Männer einen ganzen Wald von Holzmasten mit grauen Fahnen auf. Das ist in Bhutan so üblich, im Gedenken an einen Verstorbenen. Auf den 108 Flaggen stehen Gebete für den Toten, die der Wind übers Land trägt.

Martin Hess hält an. Er hat bei seinem letzten Besuch hier bereits 600 Meter des eng beschriebenen Tuchs gekauft. Nun ist eine gute Gelegenheit, zu beobachten, wie die fünf Meter hohen Pfosten aufgestellt werden. Es stellt sich heraus, dass die Zeremonie einer Frau gilt. Nach ihrem Hinschied hat man den Astrologen konsultiert, der vor ihrer Verbrennung feststellen muss, wie lange sie sich in der Sphäre zwischen Tod und Reinkarnation aufhalten wird. In diesem Falle sind es 14 Tage, während deren man Zeit hat, all die Rituale durchzuführen, die ihre Chance auf eine günstige Wiedergeburt verbessern. Ganz prosaisch sprechen die Angehörigen von «Pluspunkten» – jedes Mal, wenn der Wind in ein Fähnchen fährt und die Segenswünsche wie Samen verstreut, gibt es einen. Einer der Arbeiter, offenbar mit dem Christentum vertraut, vergleicht es mit dem Rosenkranz. Hess macht mit dem Smartphone Aufnahmen, die er seinem Schreiner in Sarnen schickt.

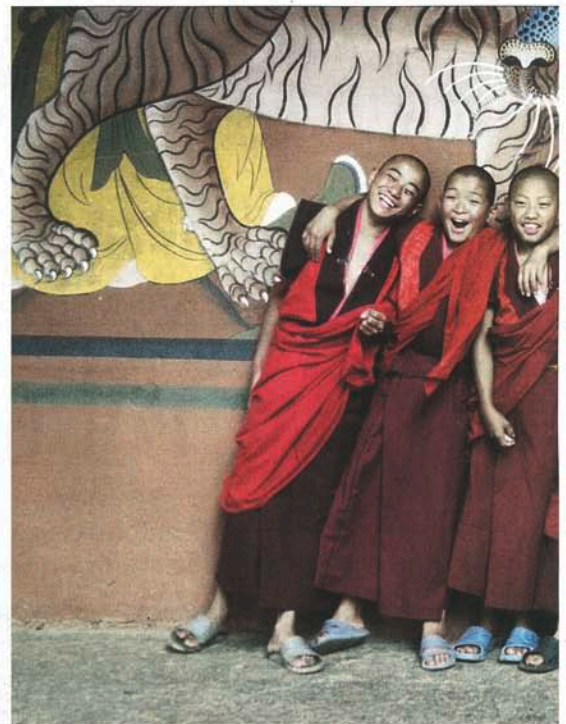
Hess ist der Initiator des Volkskulturfestes Obwald. Für dieses Jahr hat er buddhistische Mönche aus dem bhutanischen Kloster Punakha eingeladen. Zum ersten Mal verlassen sie ihr Land, um ihre Meditationsgesänge woanders zu intonieren. Und bei dieser Gelegenheit möchte Hess auch Gebetsfahnen aufstellen. Eine Gelegenheit, dahingegangene Lokalhelden wie Niklaus von Flüe oder Ruedi Rymann zu ehren.

Bhutan ist eines der seltsamsten Länder der Welt. Etwa so klein wie die Schweiz, zählt es nur 700 000 Einwohner. Bis 1961 war das Königreich, im Himalaja zwischen Indien und China eingegütert, von der Aussenwelt abgeschnitten. Dann schenkte der indische Ministerpräsident dem damaligen König Singye Wangchuk, K 4 genannt, eine geteerte Strasse; sie führte von Indien bis Thimphu, der Hauptstadt Bhutans. Die ersten Maschinen folgten, ein Telefon, ein Krankenhaus. Eine Bank nahm erst 1968 den Betrieb auf, Touristen setzten 1974 einen Fuss ins Land, der Flughafen wurde 1983 eröffnet, 1999 kam das Fernsehen. Mitte der achtziger Jahre wurde der König von einem Journalisten nach dem Bruttoinlandsprodukt gefragt. Es tendierte – in einem Land, wo es fast nur Subsistenzbauern und Mönche gab – gegen null.

Der König aber sagte: «Wir sind eher am Bruttoinlandsprodukt interes-

siert.» Er orientierte die Politik am Grundsatz, Glück sei wichtiger als Geld. Er öffnete das Land, aber nur langsam. Bis heute muss jeder ausländische Reisende 250 Dollar pro Tag ausgeben – um Massentourismus zu verhindern. 1999 unternahm der König einen radikalen Schritt: Er trat als Regierungschef zurück und ernannte einen Premierminister. Der Begriff «Gross National Happiness» (GNH) wurde zur Leitlinie der Politik, eine nationale «Kommission für GNH» wurde gegründet. Und dann zettelte K 4 eine Revolution von oben an und führte die Demokratie ein, mit Parteien, Wahlen, Parlament, unabhängiger Presse. Das Volk wollte nicht, aber K 4 zwang es zur Mitbestimmung. Weil es seinen König liebte, machte es mit.

Hess, der um die Welt reist auf der Suche nach authentischer Musik, die sich nicht nach dem Publikums-geschmack richtet, sondern aus dem



Auf dem Weg zur Erleuchtung: Junge buddhistische Mönche in der Hauptstadt Thimphu. (2011)

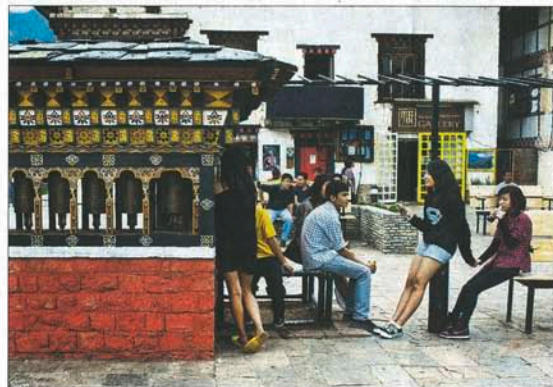
Innersten kommt, gelangte im Herbst letzten Jahres erstmals nach Bhutan und hatte Gelegenheit, im Kloster von Thimphu den Mönchen bei ihren musikalischen Zeremonien zuzuhören.

Über 40 Prozent sind glücklich

Das Wort «Musik» kennzeichnet allerdings kaum, was diese Männer vollführen. Sie spielen nicht, um zu unterhalten, nicht für Geld oder Applaus. Die wilden Klänge, die sie – strikt einer jahrhundertalten Tradition folgend – ihren Instrumenten entlocken, sind religiös: Sie befördern die Meditation, das heisst, sie sollen für das Heilige öffnen. Bald erinnern die Langhörner, die bizarren Trommeln, die roten Flöten aus menschlichen Oberschenkelknochen, die Tschinellen, Muschelhörner,

Schalmeien und die Stimmen, tief wie Didgeridoos, an indianische Kriegstänze, bald an tibetischen Singsang, bald an den Free Jazz eines John Coltrane.

Hess fühlte sich von den Beschwörungen an die Gebetsrufe erinnert, die er aus der Innerschweiz kannte. Aber wie sollte er sechzig Mönche aus Thimphu in die Schweiz bringen? Auch erschien es ihm absurd, diese Zeremonien, untrennbar mit der bhutanischen Klosterkultur verwoben, auf eine Bühne zu bringen. Doch dann hörte Tobgay Tshering, der Führer der Opposition, vom Besuch Hess', und lud ihn zum Abendessen ein. Er sagte ihm, dass er mit Lopen Gembo, dem Generalsekretär des Klosters, über die Zukunft gesprochen habe. Sie waren zum Resultat gelangt, die Zeit sei reif, einen Schritt in die Aussenwelt zu wagen, um die Traditionen zu retten. Und genau an diesem Punkt war Hess aufgetaucht. Doch besteht nicht die Gefahr, dass die

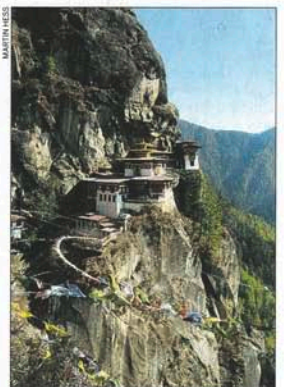


Auch Nichtstun macht glücklich: Jugendliche auf dem Hauptplatz von Thimphu.

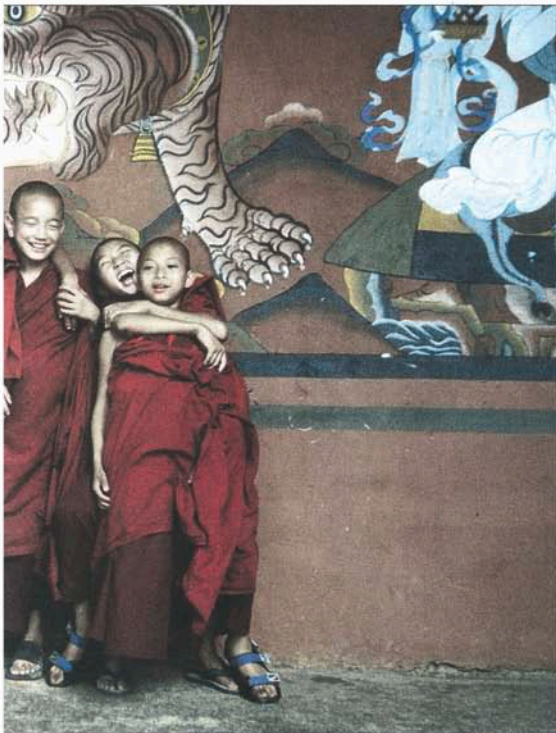
Wo die Menschen am glücklichsten sind

- 1 Dänemark
- 2 Schweiz
- 3 Österreich
- 4 Island
- 5 Bahamas
- 6 Finnland
- 7 Schweden
- 8 Bhutan
- 9 Brunei Darussalam
- 10 Kanada
- 11 Irland
- 12 Luxemburg
- 13 Costa Rica
- 14 Malta
- 15 Niederlande

Quelle: Adrian White, University of Leicester, England.



Abgeschieden: Das Kloster Taktshang.



Gesänge, die sich gerade dank der Abgeschiedenheit über die Jahrhunderte erhielten, durch die Öffnung verwässert werden? Beim Tee in einem Zimmer des Klosters sagt Lopen Gombo: «Es ist richtig, die Mönche nun fremden Einflüssen auszusetzen. Das wird ihren Blick auf die eigene Kultur verändern. Von innen denken sie, Bhutan sei ein riesiges Land. Von aussen werden sie realisieren, dass es klein ist. Winzig – aber fragil und wertvoll.»

Bhutan dürfte der einzige Staat der Welt sein, der eine «Gross National Happiness Commission» unterhält, eine Art Glücksministerium. Frage an Karma Tshiteem, den Leiter der Abteilung: «Was ist Glück, und wie erreicht man es?» – «Glück ist etwas Psychisches, man kann es nicht politisch organisieren», sagt er. «Wir können Meditation in der Schule unterrichten, aber praktizieren muss jeder selber.» Er zählt die Bedingungen auf, die uns dem Glück näherbringen können: gute Regierungsführung; gerechtes Wirtschaften; Kultur- und Naturpflege. Daneben, fügt er hinzu, gebe es immaterielle Faktoren wie ein lebendiges Gemeinschaftsleben, einen sinnvollen Umgang mit Zeit, Spiritualität. Diese Glücksfaktoren, betont er, seien empirisch belegt. Einerseits durch die internationale Glücksforschung, die in Tshiteems Amt systematisch rezipiert wird, andererseits durch Erhebungen, die regelmässig im ganzen Land durchgeführt werden, um den Glücksstandard zu überprüfen. Gemäss der neuesten GNH-Statistik sind bereits über 40 Prozent der Bhutaner glücklich.

Sind solche Glücksfaktoren nicht Allgemeinplätze? «Vielleicht», sagt Karma Tshiteem. «Aber interessant ist die konkrete Umsetzung.» So besagt ein Gesetz, dass mindestens 60 Prozent des Landes bewaldet sein müssen. Die Vorschrift führte dazu, dass ein grosses Sägewerk geschlossen wurde.

Hort der Zufriedenheit

Königreich Bhutan im Himalaja



Tshiteem sagt: «Bei euch tauchen die gefüllten Bäume in der Bilanz auf; bei uns die lebenden.» Oder: Das Hochgebirge wäre ein Paradies für Gipfelstürmer. Aber die Himalaja-Spitzen dürfen von Staates wegen nicht bestiegen werden. Ein Klettertourismus wie in Nepal ist in Bhutan nicht erwünscht.

Devisen bringt neben dem Tourismus die Wasserkraft, die nach Indien exportiert wird – eine Entscheidung für naturverträgliche Energie. In der Hauptstadt Thimphu gibt es keine einzige Ampel. «Es gab einmal eine», sagt Tshiteem. «Aber sie war den Bewohnern zu unpersönlich, und wir haben sie durch einen Polizisten ersetzt.» Auch Plastictüten und Werbepлакate

Einmal gab es in Thimphu eine Ampel. Sie war den Leuten zu unpersönlich und wurde durch einen Polizisten ersetzt.

Der Klang der Langhörner öffnet die Mönche für das Heilige. Er erinnert an Schweizer Gebetsrufe. (Punakha, 2012)

sucht man umsonst. Jedes neue Bauwerk muss den Richtlinien der traditionellen Architektur genügen, so wie bei offiziellen Anlässen traditionelle Kleidung vorgeschrieben ist.

Dann entschuldigt sich die oberste Glücks-Autorität. Karma Tshiteem muss packen. Am nächsten Tag reist er mit dem Premierminister nach New York, zum ersten Uno-Glücksgipfel, wo Bhutan eine zentrale Rolle spielt.

Im Zusammenhang mit der Finanzkrise, ökologischen Katastrophen und genereller Kapitalismuskritik erfreut sich das Bhutan-Modell zunehmender internationaler Aufmerksamkeit. Doch intern regt sich auch Kritik. Oppositionsführer Tobgay Tshering findet es unnötig, dass eine Delegation aus Bhutan in die USA reist, um Werbung für das Bruttoinlandglück zu betreiben. «Sie sollten sich um die Probleme vor Ort kümmern», findet er. «Es gibt zu wenig Stellen, junge Leute nach der Uni auf der Strasse, Alkohol und Drogen sind ein Problem. Es ist zu billig, wenn Politiker darauf antworten: «Wir gewichten Glück höher als wirtschaftliches Wachstum.» Vor allem, wenn man sich vor Augen führt, wie sehr Bhutan finanziell von der Uno und internationalen Hilfsorganisationen abhängt.» Tshering unterhält ein Blog, in dem er schildert, wie seine Tochter von Polizisten auf der Strasse aggressiv belästigt wurde, oder kritisiert, dass man in Bhutan für das Rauchen einer Zigarette in der Öffentlichkeit jahrelang eingesperrt werden kann.

Bhutan steht für ein einzigartiges Experiment. Innert weniger Jahre wurde es aus der Isolation und aus dem Mittelalter ins 21. Jahrhundert katapultiert. Die späte Öffnung war eine Chance, das Land konnte aus Fehlern der

Nachbarn lernen. Die Regierung möchte chinesische Repression wie auch die indischen Reich-Arm-Unterschiede vermeiden. Sie hat den Einfluss des Klerus zurückgebunden, um China keinen Vorwand für eine Besetzung (wie in Tibet) zu liefern. Und Nepal ist ihr ein warnendes Exempel, wie Backpacker-Invasionen ein Land verschandeln können. In den Schulen wird ab der ersten Klasse Englisch unterrichtet, aber auch Meditation. Viele Junge gehen ins Ausland, um zu studieren (vor allem IT), aber einen Braindrain gibt es nicht; sie kehren alle zurück.

Kurz vor der Erleuchtung

In Bhutan entscheidet sich derzeit, ob Modernisierung zwangsläufig Verwestlichung bedeutet oder ob alternative Wege gangbar sind. Auch die Mönche, die nun zum ersten Mal ihr Kloster verlassen, um ihre Kultur in die Innerschweiz zu tragen, sind Teil eines historischen Experiments. Verdammen sie ihre Traditionen mit diesem Schritt zu Kommerzialisierung und Folklorisierung? Oder halten sie das bhutanische Erbe gerade durch diese Öffnung am Leben? Lopen Gombo, der Kloster-Generalsekretär, die treibende Kraft hinter der Schweizreise der Mönchsmusiker, verkörpert diesen Spagat aufs Wunderbarste. Nach dem College ging er nach Tokio, ohne ein Wort Japanisch zu beherrschen, und studierte verglei-

Volkskulturfest Obwald

Das Volkskulturfestival Obwald in Giswil mit den Mönchen aus Bhutan findet vom 5. bis 8. Juli statt. Für Donnerstag und Sonntag sind noch Plätze verfügbar. Neben den Gästen aus dem Himalaja sind unter anderem Naturjuize aus Obwald oder Zauerli aus dem Appenzel-lerland zu hören. Infos: www.obwald.ch

chenden Buddhismus. Erst mit 22 trat er ins Kloster ein. Warum? «Ich entdeckte, dass mir die strikte Ordnung dort ungeahnte Freiheiten schenkte. Ich konnte mich ganz aufs Wesentliche konzentrieren.» Um in einem bhutanischen Kloster als Mönch geweiht zu werden, muss der Novize drei Jahre in der Abgeschiedenheit meditieren. Einmal pro Tag wird ihm sein Essen in die Zelle geschoben, sprechen darf er nur in dringenden Fällen. Eine harte Extrem-Erfahrung? «Nein, die schönste Zeit meines Lebens.»

Nach zweieinhalb Jahren fragte Gombo um Erlaubnis, sich weiter zurückziehen zu dürfen, in die Höhen des Himalaja. Er verbrachte drei Jahre allein in einer Hütte von sechs mal sechs Metern. Manchmal überquerte er die Grenze nach Tibet und liess sich, versteckt auf einem Lastwagen, nach Lhasa bringen. Heute ist er einer der wichtigsten Männer in Bhutan, ein Vermittler zwischen Politik und Religion. Er tritt am Fernsehen auf, vermittelt den Zuschauern auf Englisch die buddhistische Lehre. Zugleich vermeidet er E-Mails, sie sind ihm zu schnell. Sein Tagesablauf ist voll mit Terminen. Aber lieber ginge er zurück ins Gebirge: «Ich glaube nicht, dass ich unter diesen Umständen in diesem Leben noch die Erleuchtung erlangen kann.»

Allerdings dürfte er kurz davor stehen. Er wirkt zugleich entspannt und effizient, von einer Zufriedenheit jenseits von Glück und Unglück. Wenn er noch ein Ego hat, ist es fast durchsichtig geworden. Eine letzte Frage: Können wir diese Gesänge aus Bhutan überhaupt verstehen? «Martin Hess hat mir auf seinem Laptop einen Brief aus der Schweiz vorgespielt. Beides ist vom selben menschlichen Geist hervorgebracht», sagt Lopen Gombo. «Wenn man sich in solche Musik versenkt, lösen sich das Ich und die Grenzen auf, und nichts ist mehr fremd.»